

Launshute **Homburger Tageblatt.** Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Der Krieg.

Zwei englische Panzerschiffe gesunken.

Konstantinopel, 19. März
(W. B. Nichtamtlich.)

Die Agence Milli meldet: 2 englische Panzerschiffe von Typ Irresistible und Afrika, die bereits beschädigt waren, sind heute durch das Feuer der türk. Batterien zum Sinken gebracht worden.

Zur See.

Unterseeboote an der Arbeit.

London, 19. März. (W. B. Nichtamtlich.) Wie die Press Association meldet, wurde der Dampfer „Zingal“, der ungefähr 2000 Tonnen groß ist, zwischen London und Leith versenkt, am Montag vormittag in der Nähe der Mündung des Flusses Coquet an der Küste von Northumberland torpediert. Von der 27 Mann starken Besatzung sind 6 ertrunken. Einer der Überlebenden erzählte, der ganze Boden des Fingal müsse aufgerissen worden sein, da das Schiff binnen 2 Minuten untergegangen sei. Die Zeit hätte kaum genügt, eines der Boote abzuschneiden, in das einige hinein sprangen. Die anderen seien in See gesprungen und von den Kameraden aufgegriffen worden. Bald darauf habe sie ein vorbeifahrendes Fischerfahrzeug gerettet und in North Shields gelandet. — Aus derselben Quelle wird gemeldet, daß der Dampfer „Atlanta“ am Sonntag früh, mit Stückgut beladen, die Galways Docks verlassen habe. 5 Meilen von der Nuchurinsel sah der Kapitän das Versteck eines Unterseebootes, das augenscheinlich das Schiff verfolgte. Der Kapitän gab Vollampf und begann, als das Unterseeboot schon ziemlich nahe war, einen Zigzackkurs zu steuern. Die Geschwindigkeit der Atlanta war aber nicht halb so groß wie die des Unterseebootes, so daß dieses fast bis auf Rufweite herankam und zu feuern begann. Als der Kapitän sah, daß keine Aussicht auf ein Entkommen war, ließ er die Besatzung in die Boote gehen. Bald darauf sahen sie die Atlanta in Flammen und das Unterseeboot eiligt gegen Südwest verschwinden. Die Besatzung erreichte nach mehreren Stunden Irishbiffin.

London, 19. März. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Newhaven wird über den Untergang des Dampfers „Glenartney“ gemeldet: Der Dampfer, dessen Reise nach dem Teil für London, zum Teil für Liverpool bestimmt war, wurde gestern abend 10 Uhr 45 ohne Warnung ungefähr 10 Meilen von Beachy Head torpediert. Die Besatzung bekam das Unterseeboot erst zu sehen, als sie sich in den Booten befand. Die Besatzung sah den Dampfer eine halbe Stunde, nachdem er getroffen war, versinken.

London, 19. März. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bur.: Die Dampfer „Bluejacket“ und „Hyndford“ sind auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. Hyndford wurde leicht beschädigt und konnte Gravesend erreichen. „Bluejacket“ hält sich noch über Wasser. Die Besatzungen sind gerettet worden. Außer einem Mann vom Dampfer Hyndford.

Berlin, 20. März. Der „Kölnischen Ztg.“ zufolge erklärte der Koch eines vor San Sebastian liegenden englischen Dampfers, er habe zu der Besatzung eines Dampfers von 12 000 Tonnen Raumgehalt gehört, der mit 8 000 Tonnen Fleischkonserven im Kermestanal auf dem Wege nach England von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde.

Dem Launshute werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag:
Zusätz. Unterhaltungsblatt

Mittwochs:
alle 14 Tage abwechselnd:
„Mittellungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder
„Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Vereinbarung.

Redaktion und Expedition:
Aubertstr. 1, Telefon Nr. 9

Vermißte Schiffe.

London, 19. März. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Veröffentlichung der Admiralität werden folgende britische Schiffe als vermißt bezeichnet: „Borrowdale“, 1093 Tonnen groß, die am 21. Januar von Cardiff nach Granville fuhr; die Stahlschiff „Engelhardt“, 2459 Tonnen groß, die am 20. Aug. mit einer Ladung Gerste von Valparaiso nach Falmouth fuhr; „Membrand“, 3027 Tonnen groß, die am 15. Februar von Hull nach dem Tyne fuhr, und der Schleppdampfer „Diplomat“, der seit dem 15. Februar vermißt wird.

Zu Land.

Eine neue Offensive?

Berlin, 20. März. Ueber eine bevorstehende Offensive der Alliierten auf dem westlichen Kriegsschauplatz spricht laut „Berl. Ztg.“ der Korrespondent der „Tg.“ in Dünkirchen.

Der Invalidenaustausch.

Berlin, 20. März. In Konstantinopel trafen gestern Abend, wie das „Berl. Tagebl.“ und der „Berl. Lokalan.“ melden, 156 deutsche Invaliden aus Frankreich ein. Es handelt sich zumeist um bei Pont-a-Mousson verwundete Rheinländer.

Zeppelinangriffe auf Calais.

Berlin, 20. März. Wegen der wiederholten Zeppelinangriffe auf Calais sollen laut „Tägl. Rundschau“ viele Bürger nach Le Havre und Paris verzogen sein.

Viele englische Verwundete.

Berlin, 20. März. Die „Times“ veröffentlicht den Brief eines Sanitätsarztes, in dem es heißt: Tag und Nacht kamen Verwundete. Wir haben in weniger als zwei Tagen mindestens 200 englische Offiziere in Behandlung gehabt. Alle Hospitaler sind voll und noch immer dauern die Gefechte an. Wir haben Gefangene gemacht und kommen vorwärts.

Pessimismus im feindlichen Lager.

Berlin, 20. März. Trübselige Betrachtungen werden laut „Köln. Ztg.“ in der „Morning Post“ aufgestellt: Deutschland könne nicht ausgehungert werden, aber England müsse sparen, den Gürtel fester schnallen. Für Frankreich und Belgien werde jetzt die Lage grauam, fast unerträglich, daher dürfe England keine abwartende Politik treiben, sondern müsse alle Mittel an eine möglichst schnelle Durchführung des Krieges setzen.

Daß trotz der angeblichen Gewissheit über den Eintritt verschiedener neutraler Mächte in den Weltkrieg zugunsten des Dreiverbandes innerhalb des letzteren doch noch eine starke pessimistische Stimmung herrscht, beweist ein offener von der Regierung in Havre inspirierter Artikel der in London erscheinenden „Independance Belge.“ Dieser Artikel zeigt eine geringe Siegeszuversicht, weil der Krieg nicht durch Blockaden, sondern auf den Schlachtfeldern entschieden werde, wo nicht Drohungen, sondern allein die stärkeren Bataillone den Ausschlag gäben. Auf absehbare Zeit werde aber Deutschland diese stärkeren Bataillone besitzen, denn ohne Oesterreich-Ungarn verfüge es nach der Feststellung der „Times“ derzeit noch über vier Millionen Reservisten. Der Dreiverband könne diese Militärmacht nicht überbieten, folglich könne Deutschland nur besiegt werden, wenn Japan oder die bisher neutralen Staaten sich auf Deutschland würfen. Diese Feststellung der tatsächlichen militärischen Ohnmacht des Dreiverbandes durch die „Independance Belge“ macht großes Aufsehen und läßt gleichzeitig vermuten, daß die englische Rekrutierung weit hinter den Erwartungen zurückbleibt.

Auf der Flucht.

Maitland, 19. März. (W. B. Nichtamtlich.) „Corriera della Sera“ meldet aus Perpignan: Aus dem Konzentrationslager von Mont Saint Louis sind 16 deutsche Gefangene ent-

Der Launshute erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis für Homburg einschließlich des Frachtkosten Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 einschließlich Bestellgebühr

Geschenkkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Zusätze kosten die fünfzehnte Seite 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Launshute wird in Homburg und Kirdorf auf Plakatsäulen ausgehängt.

Bad Homburg, 20. März.

Der Wochen des Handelskrieges sind nun das Land gegangen, und aus dem Bluff, den die Engländer die Ankündigung der Admiralität ansahen, ist bitterer geworden. Eine ganze Reihe von Handelschiffen ist den deutschen Unterseebooten anfallen, die nicht bloß von uns im Kriegsausgelegt worden sind, zum Opfer geworden und ihre Zahl vergrößert sich von Tag zu Tag. Mit erstaunlicher Kühnheit gehen unsere Marinemannschaften vor, bald sind sie bald da, ohne daß ihnen die Engländer etwas vermögen, und trotz aller Energie verfahren sie bei ihrer Tätigkeit gegenüber den Besatzungen mit allgemein anerkannter Rücksicht. Auch die Befürchtungen der deutschen Staaten, daß ihre Schiffe gleichfalls in deutschen Angriffen zum Opfer fallen würden, sind nicht eingetroffen, dank der Umsicht, die die Führer unserer U-Boote an den Tag legen, aber unsere Kreuzer draußen leisten harte Arbeit und bringen dem engl. Ueberhand empfindliche Schädigungen bei. Daß gelegentlich eines unserer Kriegsschiffe in der Uebermacht des Gegners zum Opfer fällt, ist der sich auf die Jagd gemacht hat, damit wir von vornherein gerechnet, und doch nicht zu rechnen, für wie lange Zeit und mit welcher Erschöpfung sich unsere Schiffe den Feinden zu entziehen wissen. Auf das Konto der „Dardanellen“ sind bis jetzt nach tapferer Gegenwehr ihr Schicksal ereift hat, große Summen zu sehen, die die Engländer durch die Taktik dieses wackeren Kreuzers verloren haben, und das gleiche gilt von dem jetzt zur Reparatur im Hafen von Newport News eingetroffenen „Prinz Eitel Friedrich“, dessen Feind in England lebhaft Beunruhigung verursacht haben.

Der von England wegen der Versenkung des amerikanischen Dampfers, der Konterschiff mit sich führte, schadenstreu herbeigeführte Konflikt zwischen Amerika und Deutschland ist nicht gekommen, da man in Washington den Vorfall vorurteilslos prüft. — In Amerika und in den neutralen Staaten erwartet man an, daß Deutschland, das sich mit der Mittel wehrt, sich auf dem Boden des Rechts bewegt und zu allem, was der Krieg sich bringt, gezwungen wird. Der Seekrieg scheint unsern Feinden auch unsere Verbündeten nicht den ersuchten Hilfe zu bringen. Die Dardanellenaktion war bis jetzt nahezu vollständig an der Verteidigung der Türken, der einzige Erfolg ist eine gewaltige Verstärkung der türkischen Flotten, die genau wissen, was sie von den Russen oder Engländern zu erwarten hätten, wenn diese die Dardanellen in ihren Händen hätten. Schon der Gedanke an diesen Fall schmeichelt, daß die meisten Schiffe der türkischen Flotten stark beschädigt sind, und vorzuziehen in den Grund gebohrt französische Panzerkreuzer hat rasch Gesellschaft seiner englischen Bundesgenossen gefunden.

Die Operationen zu Lande nehmen ihren gewöhnlichen Verlauf. Nachdem die mit großem Wortlaut verkündete französische Offensive vollständig mißlungen ist, trösten französische und englische Blätter das unruhige Volk mit der baldigen Eröffnung, daß der Krieg jetzt erst beginne. Was sie sich von dem jetzt beginnenden Krieg versprechen, ist dunkel, aber sie glauben sie, daß das Maul hier zwei Millionen englischer Freiwilliger wirken werde. Warum die „Times“ der ganzen Kraft sich für die Einführung der freiwilligen Dienstpflicht ins Zeug wirft, ist nicht einzusehen, wenn doch drei Millionen Freiwillige vorhanden sind. Sonst, daß das englische und das französische Volk einen solchen Kampf nicht merken. Während bei unsern Feinden schöne Worte gesprochen werden, verrichten unsere Truppen in der Front im Westen halten sie sich wach und teilen jeden Versuch der feindlichen

Uebermacht, an irgend einer Stelle durchzubrechen mit Heldenmut. Auch im Osten sind neue Erfolge errungen. In Polen und Galizien sind die Russen verschiedentlich empfindliche geschlagen worden und mußten sich zurückziehen. Zu dem militärischen Pech kommt noch die Finanzkatastrophe Rußlands, das schon wieder bei seinen Freunden pumpen mußte. Wenn Rußland glaubt, daß sich England und Frankreich mit den verpfändeten Getreidevorräten begnügen werden, wird es bald um eine Ersparung reicher sein, die es nicht sonderlich erstreuen wird. Für die Entente Cordiale darf man ruhig das Sprichwort in Erinnerung bringen: Trau deinem Freunde nicht. — Tatsächlich sieht es in Rußland nach allem, was man einwandfrei hört, recht traurig aus und um das Unglück noch zu vermehren, ist jetzt eine Persönlichkeit verstorben, die abermals in der Stunde der Not als Retter des Landes hätte hervortreten können. Der Tod des Grafen Witte beraubt Rußland eines seiner größten Staatsmänner, der viel geschaffen hat und nie angefeindet worden ist. In seiner Politik suchte er stets ein gutes Verhältnis zu Deutschland, nicht etwa aus überfließender Deutschfreundlichkeit, sondern weil er das als das Vorteilhafte für sein Vaterland hielt, wie er auch ein Gegner des jetzigen Krieges war, weil er die Verhältnisse nur zu gut überschaute. Er hätte sicherlich seinem Lande noch manche gute Dienste leisten können.

Einen billigen Erfolg — so schreibt die deutsche Oberste Heeresleitung — errangen sich die Russen beim Einbruch in den nordöstlichsten Zipfel Ostpreußens. Sie benehmen sich dabei russisch, d. h. sie sengten und brannten und plünderten in der unerschämtesten Art. Die Strafe folgte auf dem Fuß. Russische besetzte Städte mußten für den Schaden aufkommen und die Brandstiftungen werden unsererseits mit Niederbrennen russischer Besatzungen beantwortet. Es wäre vielleicht gut, wenn wir nicht nur in allen von uns besetzten russischen Gebieten Vergeltung übten, sondern auch in den französischen. Wir dürfen unsere Feinde alleamt über denselben eifeln schlagen, und wenn sich Frankreich darüber beschwert, daß die „Barbaren“ in ihrem Lande hausten, so mögen sie sich — wie auch Rußland — bei England bedanken. Freilich scheint uns diese Art der Vergeltung hart, aber wir sollen und dürfen nicht mit allzu großer Menschlichkeit immer und immer wieder Rücksicht und Rücksicht üben, denn unsere Feinde wollten es ja nicht anders.

Von der inneren Politik ist der große Erfolg der zweiten deutschen Kriegsanleihe zu erwähnen. Noch steht das Ergebnis nicht fest, aber nach dem Gesamtüberblick hat Deutschland einen zweiten großen wirtschaftlichen Sieg davongetragen, der für seine starke Kraft spricht. Als bester Beweis ist anzusehen, daß die neutralen Staaten sich mit Riesensummen an der Zeichnung beteiligten.

wichen, 3 davon wurden an der Grenze wieder ergriffen.

Im Osten.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 19. März. (W. B. Nichtamt.) Amtlich wird verlautbart, 19. März mittags: In den Karpathen im Raume Lupow und Smolnic lebhafter Geschützkampf. Ein auf den Höhen südwestlich Baligrod angelegter Nachtangriff der Russen wurde nach kurzem Feuerkampf zurückgeschlagen. Starke feindliche Kräfte griffen vormittags unsere Stellungen nördlich des Ujsofer Passes an. Wie am 14. März wurden sie auch gestern unter schweren Verlusten abgewiesen.

An der Schlachtfront in Südost-Galizien wurde vormittags erbittert gekämpft. Die zahlreichen Angriffe, die der Feind diesmal gegen die Mitte und den linken Flügel der Stellung richtete, scheiterten durchweg an der festen und standhaften Haltung unserer braven Truppen. Der Gegner erlitt sehr schwere Verluste. Das Angriffsfeld ist bedeckt von Toten. Fünf Offiziere und 500 Mann des Feindes wurden entwaffnet und gefangen.

An der Front in Westgalizien und Polen keine Veränderung.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Russische Kulturdokumente.

Wien, 20. März. (W. B. Nichtamt.) Das Kriegspressequartier meldet: Wie barbarisch die Russen in der Bukowina hausten u. hierbei auch die Vertreter und Einrichtungen der orthodoxen Kirche nicht schonten, wird durch folgende amtliche Meldung neuerlich bewiesen: In Moldawa-Sulitza wurden in dem griechisch-orientalischen Pfarrhause alle Einrichtungsstücke zertrümmert und Pferde im Pfarrhause eingekerkert. Der Pfarrer fand sein Ornat, zwei zur Aufbewahrung des heiligen Christmas geweihte silberne Behälter, ferner die Bibel und gottesdienstliche Bilder und Bücher zertrümmert und zerstört im Düngerhaufen.

Konstantinopel, 19. März. (W. B. Nichtamt.) (Meldung der „Agence Milli.“) Ein türkischer Flieger hat festgestellt, daß ein Panzerschiff vom Typ „Cornwallis“ von mehreren Schiffen nach Tenedos geschleppt wurde.

Der türkische Krieg.

Athen, 19. März. (W. B. Nichtamt.) Aus Tenedos wird gemeldet: In Mudros sind 50 000 australische, englische und französische Kolonialtruppen unter General D'Amade für einen Landungsversuch bei den Dardanellen versammelt.

Berlin, 20. März. Daß ein neues Geschwader für die Dardanellen bestimmt sei (vier Kreuzer) meldet laut „Berl. Lok.“, „Daily Chronicle“ aus Gibraltar. Weitere Kriegsschiffe würden erwartet, um für die beschädigten in Tätigkeit zu treten.

Konstantinopel, 20. März. (W. B. Nichtamt.) Das Hauptquartier meldet: daß am 19. März vollständige Ruhe in den Dardanellen herrschte und bestätigt die Meldung des Korrespondenten der „Agence Milli“ über die Zerstörung der englischen Panzerschiffe „Irresistible“ und „Africa“, die Beschädigung eines anderen Panzerschiffes sowie die Zerstörung eines feindlichen Torpedobootes. Der an den Forts angerichtete Materialschaden ist sehr gering. Unsere Batterien sind beständig bereit, in Tätigkeit zu treten. Der Menschenverlust ist unbedeutend. Wie der Korrespondent der Agence Milli erfährt, tauchte das feindliche Panzerschiff, welches einer früheren Meldung zufolge nach Tenedos geschleppt wurde, mit seinem Bordteil unter Wasser. Vor Tenedos wurde die Besatzung des Schiffes von anderen Fahrzeugen geborgen. Es handelt sich um ein französisches Panzerschiff.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom 19. März.

Am Bundestatistik Dr. Delbrück, Helfferich. Die 2. Etatslesung wird fortgesetzt. Etat des allgemeinen Pensionsfonds.

Berichterstatter Abg. Meyer-Herford (Ntl.) empfiehlt die Entschließung der Kommission, nach Beendigung des Krieges einen Entwurf vorzulegen, der die Pensionierung und Versorgung der Kriegsinvaliden angemessen regelt; ferner spätestens in nächster Tagung durch Gesetz über das bisherige Maß hinaus den zu versorgenden Witwen, Waisen und Verletzten Zusatzrenten zu gewähren; endlich der Budget-Kommission zur baldigen Durchberatung nach sozialen Gesichtspunkten das Gesetz über die Versorgung der Unterlassen des Heeres und der Marine und der Schutztruppen, sowie das Militär-Hinterbliebenen-Gesetz zu überweisen.

Der Etat wird erledigt. Die Entschließungen finden Annahme.

Es folgt der Etat des Innern. Berichterstatter Graf Westarp (Konf.) befürwortet die Entschließungen der Kommission: Höchstpreise für Brot und Mehl entsprechend den Getreidepreisen, für Futtermittel im Verhältnis nach den Großhandelspreisen, Sicherstellung von Gerste und Mais für die menschliche Ernährung, weitere Einschränkung der Biererzeugung um ein Fünftel unter Festsetzung von Höchstpreisen, Verbot der Trunkbranntweinherstellung, Ermittelung und Sicherstellung der Kartoffelbestände durch Höchstpreise, Abschachtung von Schweinen und Verarbeitung zu Dauerware, Beschlagnahme von Futtermitteln, Aufhebung der Schonzeiten, reichsgehegliche Regelung des Arbeitsnachweises. Weitere Entschließungen verlangen die Ausdehnung der Wochenbeihilfe, Regelung der Zensur, Befreiigung von Ausnahmebestimmungen gegen einzelne Teile des Volkes. Anerkennung der Gewerkschaften als politische Vereine und Anderes. Der Berichterstatter geht dann auf den Ausnahmegesetzplan unserer Feinde ein. Er ist beipflichtend in der Geschichte, aber ebenso beipflichtend ist die einmütige Entschlossenheit des deutschen Volkes, die Durchführung des Planes zu vereiteln. Der Landwirtschaft erwachsen jetzt besonders große Opfer. Es hätte ein wirtschaftlicher Diktator ernannt werden müssen. Gegen die Höchstpreise für Getreide erhebe sich der Vorwurf, daß sie zu hoch bemessen seien. Demgemäß erklärte der Staatssekretär, man dürfe die Preise nicht allein nach dem Bedürfnis der Verbraucher bemessen. Ferner würde vielfach erbittert, daß die Festsetzung mäßiger Getreide-Höchstpreise den Verbrauchern nicht zu Gute gekommen sei, weil man nicht auch gleichzeitig Höchstpreise für Mehl und Brot eingeführt hätte. Jetzt stehe auch vollkommen fest, daß wir mit unseren Vorräten an Getreide, Brot und Mehl auskommen. Es ist sogar eine Reserve übrig. (Beifall.) Da von verschiedenen Seiten behauptet wurde, es seien noch erhebliche Bestände an Futtermitteln vorhanden, die künstlich zurückgehalten werden, wurde der Forderung einer schleunigen Beschlagnahme und sachgemäßen Verteilung zugestimmt. Schätzungen hervorragender Männer gehen dahin, daß wir mit den Kartoffelvorräten ausreichen werden. Die allgemeine Beschlagnahme der Kartoffelvorräte wurde abgelehnt, weil dies eine schematische Maßnahme sei. Wir haben die volle Ueberzeugung gewonnen, daß wir mit unseren Nahrungsmitteln bis zur nächsten Ernte auskommen werden. Unsere Truppen draußen sollen wissen, daß ihre Angehörigen daheim nicht der Not und dem Hunger anheim fallen werden.

Es folgt die Besprechung der sozialpolitischen Maßnahmen. Berichterstatter Graf Westarp (Konf.): In der Kommission wurde vor allem die Frage des Arbeitsnachweises und der Unterstützung der Soldatenfamilien besprochen.

Abg. Schmitt-Berlin (Soz.) bespricht die Verhältnisse im Bergbau. Es fehle immer noch an der nötigen Rücksichtnahme auf die Arbeiter. Auch Lohnherabsetzungen sind vorgekommen. Die Hinterbliebenenunterstützungen sind viel zu gering.

Abg. Giesberts (Ztr.): Die Heranziehung der Gewerkschaften aller Richtungen zur Regelung des Arbeitsnachweises ist ein bedeutungsvolles Ergebnis. Das Ziel muß hierbei dahin geben, den Arbeitsnachweis außerhalb aller politischen und gewerkschaftlichen Gegensätze zu stellen. Die Fürsorge für die Kriegsinvaliden muß vom Reiche zentralisiert werden. Die Bedürftigkeit muß man mit großem Wohlwollen prüfen. Die heimkehrenden Krieger müssen wir sofort in ihre Berufsarbeit einstellen.

Abg. Bassermann (Ntl.): Wir wünschen größtes Wohlwollen bei der Prüfung der Bedürfnisse unserer Kriegsteilnehmer. Sollte die Frage des Arbeitsnachweises nicht jetzt noch gesetzlich geregelt werden können, so müssen wir zum mindesten durch ein Notgesetz für die besonderen Bedürfnisse der heimkehrenden Krieger sorgen. Für die kommende Ernte müssen wir einen Wirtschaftsplan aufstellen, um einer Wiederholung der Schwierigkeiten vorzubeugen, wie sie sich in diesem Jahre bei unserer Volksernährung gezeigt haben. Dann werden wir auch auf diesem Gebiet Herr über die Bestrebungen unserer Feinde werden.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Unsere wirtschaftlichen Maßnahmen können nicht mit dem Kriege ihr Ende erreichen, sondern auch nach Friedensschluß müssen wir Vorsorge treffen, um aus dem künftigen Zustande unserer heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse allmählich wieder in seinen natürlichen Zustand zu kommen. Während des Kriegs darf kein Angehöriger derer, die an den Grenzen für des Reiches Sicherheit kämpfen, in Not geraten. Das Geld darf aber nur dahin kommen, wo es not tut. Die Absicht, im Sommer die Unterstützungen zu ermäßigen, lassen wir auf Wunsch des Reichstages fallen und wollen auch die Steigerung der Lebensmittel berücksichtigen. Ueber die Schwierigkeiten im Arbeitsmarkt beim Ausbruch des Krieges sind wir hinweggekommen. Zweifelloso wird es aber noch schlimmer werden, wenn wir unsere Industrie wieder auf Friedensfuß bringen. Wir wissen nicht, wie lange der Krieg dauert, wie

viel Zeit nötig ist, um neue Organisationen an die Stelle der alten zu setzen. Deshalb bin ich mit den beteiligten Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und der Militärverwaltung in Verbindung getreten, um die Ueberleitung aus dem Kriegsverhältnis in das Friedensverhältnis nach Möglichkeit vorzubereiten.

Abg. Weinhausen (Rp.): Die Einmütigkeit der sonst feindlichen Gewerkschaften beweist die Notwendigkeit des reichsgeheglichen Arbeitsnachweises. Die Klagen über ungebührlichen Gewinn des Kleinhandels sind durchweg unberechtigt. Bei Lieferungen müssen die Handwerker mehr herangezogen werden. Die Arbeiter verdienen für ihr Verhalten allen Dank.

Abg. Bauer (Soz.): Die wirtschaftlichen Kämpfe werden nach dem Kriege wiederkommen. Deshalb sollten wir heiztellen den Arbeitsnachweis regeln.

Abg. Fehrenbach (Ztr.) wendet sich gegen die Entschließung, wo nach aus Obft kein Spiritus gemacht werden soll.

Staatssekretär Delbrück: Das Streben, den Schnaps möglichst einzuschränken, ist berechtigt. Es wird eine Vorlage vorbereitet, die den Behörden die Befugnis gibt, den Schnapsausgang ganz aufzuheben oder erheblich zu beschränken. Das ist wirksamer als das Verbot der Herstellung jeder Art von Brantwein.

Damit schließt die Aussprache über die sozialen Maßnahmen.

Es folgt: Presse-Zensur, Belagerungszustand, Ausnahmegesetze.

Abg. Graf Westarp (Konf.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen. Einmütig anerkannt wurde die Haltung der Presse, einschließlich der sozialdemokratischen. Man war sich auch einig, daß der Zeitpunkt für vollständige Freigabe der Erörterung der Friedensziele nicht geeignet sei.

Das Haus vertagt sich. Samstag 10 Uhr Antrag auf Vertagung des Reichstages bis 18. Mai. Rest der 2. Lesung des Etats. In einer weiteren Sitzung soll gegebenenfalls die 3. Etatslesung stattfinden. — Schluß 7 Uhr.

Berlin, 20. März. (Priv.-Tel.) Der „Vorwärts“ übernimmt die Meldung des „Berl. Tagebl.“, derzufolge die Sozialdemokraten im Reichstag für den Etat stimmen werden.

Lokales.

Sonntagsgedanken.

In dem großen heiligen Buch uralter Menschheitsgeschichte heißt es ganz zu Anfang: „Und Gott sprach, es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut.“ (1. Mos. 1, 11.) Ewig jung ist dieses Wort geblieben, und die unendliche Reihe kommender und gehender Geschlechter durfte seither unzählige Male seine ewige Wahrheit erfahren. So stehen auch wir nun im Kriegsjahr 1915 vor dem Erwachen der Natur aus starrem Winterschlaf. Goldene Sonnenstrahlen locken zarte Frühlingsblüten aus der harten Erde, zauberten grüne Blätter und Knospen an schlafende Äste und Zweige. Zubelebende Vogelstimmen rufen auf's Neue in bangen sorgenden Menschenherzen Hoffnung und Zuversicht wach. Tag für Tag entfaltet sich, unmerklich für unsere Augen, Kraft und Herrlichkeit und erfüllen die Seele mit Dank, Freude und Bewunderung für das wiederkehrende Leben.

Ein Sinnbild sei dies alles für das weltgeschichtliche Geschehen um uns her. Der Krieg legte schwere eiserne Fesseln um unser geliebtes Vaterland, so wie der harte Winter die Erde mit Schnee und Eis bedeckt, scheinbar alles Leben für immer vernichtend. Das gleiche Schicksal hatten unsere Feinde uns ereignet. Ihr Druck sollte Deutschland zermalmen, sollte unsere großen Volkstörper verzehren, daß wir, schwach und wehrlos, ihnen willkommene Beute würden. Aber gleich dem sieghaften Wirken der Frühlingssonne, entstanden durch die heilige Liebe des wehrhaften deutschen Jünglings und Mannes dem todbedrohten Vaterlande ungeahnte Lebenskräfte. Die heilige Liebe zum Vaterlande, die Gut und Blut und Leben einsetzte, wühlte die Fesseln zu sprengen, die Feindes Reid und Haß geschmiedet hatten. Jung Siegfried zog mit blankem Schwerte aus, und durch Kraft und Mut und Glauben konnte das heilige Land der Väter vor dem bewahrt bleiben, was seine Feinde ihm zugebracht hatten. Wir stehen im größten Kampf, den je die Welt sah. Dem furchtbaren Ringen wird mit Sicherheit eine neue Zeit folgen. Heute schon wissen wir, daß wir eine Friedenszeit erwarten dürfen, die die Menschheit auf höhere Stufen führen wird. Aber gewiß wird solches nicht in augenfälliger Schnelligkeit geschehen. Entwicklungen in der Geschichte der Völker vollziehen sich langsam, fast unmerklich. Sie wachsen allmählich aus dem Vergangenen und Abgestorbenen hervor, so wie das stille sichere Wirken des Frühlings uns nach und nach vor die Herrlichkeit der Natur stellt. Auch unser Volk wird nach den schweren Erlebnissen des Krieges, nach dem heißen blutigen Ringen auf den Schlachtfeldern in Ost und West, nach vielen Opfern und bitterem Herzeleid endlich wieder zum Frieden und seinen herrlichen Werken gelangen. Alles organische Leben bedeutet Kampf. Das ist die Erfahrung in der Natur, im Leben des Einzelnen wie der Völker. So ist's der heilige Wille des Schöpfers für uns, die Erdgeborenen.

4 Million 723 Tausend 2. Kriegsanleihe

wurden in Bad Homburg bei den Sparkassen gezeichnet, nahezu Dreifache der Zeichnung der ersten Kriegsanleihe, die eine Höhe von 1 Million 723 Tausend Mark erreichte. Es ist dies gewiß ganz außerordentlich gutes Material, welches die höchsten Erwartungen weitest übertrifft.

Da seitens hies. Einwohner noch bei den wärtigen Banken hohe Beträge angelegt worden sind, dürfte sich die Summe bedeutend erhöhen.

* Die Kartoffelaufnahme in hiesiger Gegend ergab einen Bestand von 10 897 Zentner. Das ist bei 15 275 Einwohnern noch ein Zentner pro Person für die Zeit, die bis zur nächsten Ernte.

* Die Ausgabe der Brotkarten machen darauf aufmerksam, daß beim Tausch der Brotkarten die neuen Karten gegen Rückgabe der mit dem Namen des Inhabers versehenen alten Karten eingebracht werden müssen.

* Stadtverordneten-Versammlung. Dienstag, den 23. März 1915, abends findet im Sitzungssaal des Rathauses Stadtverordnetenversammlung mit Tagesordnung statt: 1. Einführung der gewählten Magistratsmitgliedes Arrabin.

2. Kreditbewilligung für Vertretung der Kirdorfer Schule.

3. Vorlage des Entwurfes des neuen Haushaltungsplanes für das Jahr 1915.

4. Auszahlung von Entschädigungsleistungen in der Enteignungsfache Wagner und Söhne.

dt. Von der Kur. In Ritter's Hotel sind zum Kuraufenthalt eingetroffen: Seine Excellenz Generalleutnant von Hert und Familie. — Frau Gräfin Roedern und Familie, Berlin. — Senator Dr. Diestel aus Hamburg. — Senator von Belthelm vom Paliswalder Reg. und Gemahlin. — Leutnant von der 4. Jäger zu Pferde, Berlin.

* Eine Verhaftung mit Schwierigkeiten. Gestern um die Mittagszeit hörte der katholische Kirche gerade am Rande, daß sich jemand am Opferstein schaffte, und sah eine fremde Person, dann rasch enteilte, der er sofort nach. Die Jagd ging an den Mühlberg, der Spießhube in einen Keller flüchtete, dann weiter bis in die Feldbergstraße, wurde er von Radeln ergriffen und Polizei übergeben. Er nennt sich Max Scheuerling, geboren 22. Januar 1885 in Offenbach und gibt an Reisender zu sein, doch fehlt man seinen Aussagen Zweifel gegen. Sein unsauberes Handwerk führt mit großem Raffinement aus und auch Erfolg zu haben. Hier gelang es, einen größeren Geldbetrag aus dem Koffer zu holen, außerdem hatte er noch 300 bei sich, die er sich auf der erworben haben will.

* Ueber Goethe und Deutschlands Größe sprach gestern Abend im Verein Kunst und Wissenschaft vor einer Zahl kleinen Publikums Herr Prof. Dr. aus Frankfurt a. M. Der bekannte Forscher zeigte, wie nach dem 30-jährigen Kriege die Deutschen nichts gemeinsam war als Sprache, und diese war bei den Germanen teinisch und an den Höfen französisch. deutsches Vaterland gab es nicht, sondern Anzahl Kleinstaaten und Vaterlands. Einen Umschwung brachte die Mitte des Jahrhunderts, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts schafften sie sich geistige Kräfte, die ein Land schaffen wollten. Unsere großen Denker waren die Führer, Goethe und Schiller. Vor ihm hatten Klopstock, Lessing, Herder den gleichen Pfad beschritten, ging Schiller. Sie haben uns mit dem griff Deutschland bekannt gemacht. Die ersten, deren Pflicht dies gewesen wäre, im 17-jährigen Krieg alle von Napoleon und groß gemacht worden und hatten Grund und keine Lust ihr Ländchen einem waltigen Deutschland unterzuordnen.

Wie weit wir es seit Goethe gebracht haben wir heute, da wir unsere Eigenschaften in dem von den Feinden verurteilten Weltbrand verwerten. Geistig wir weit über diesen Völkern; bei den zivilisierten Rassen finden wir es begreiflich, ein Krieg entstehen konnte, bei den Völkern, wie wir uns, wie es möglich war, sehen, wie hoch der Glanz, wie geistig, wie sittlich verroht diese Völker sind. Goethe zu seiner Zeit über sie ein treffendes Urteil, das heute bewiesen wird. Rußland bei ihm das Land, in dem keine Kultur zelt. Die Franzosen haben Verstand, Geist, aber sie haben kein Fundament, keine Pietät, keinen Charakter. England auf keinem Teil der Welt gibt es keine Freiheit wie in England. Selbst die Befreiung der Sklaven blendeten Goethe.